

**Konzert des Landespolizeiorchesters NRW
am 1. Dezember 2017 in Dülmen St. Viktor**

Geistlicher Impuls: 1. Teil

„Wann ist es endlich soweit?“

„Wann ist es endlich soweit?“ – fragt Klein-Klara heute schon zum wiederholten Mal ihre Mutter. Heute, am 1. Dezember, hat Klara immerhin bereits das erste Türchen ihres Adventskalenders öffnen dürfen, endlich, aber nun steht erneutes Warten an: Denn der erste Advent ist erst übermorgen: das heißt zwei Tage noch, bis die erste Kerze am Adventskranz, der jetzt schon so wunderschön auf dem Wohnzimmertisch steht, endlich entzündet werden darf. Und danach geht die Ungeduld des Wartens erst recht weiter, denn bis zum eigentlichen Ziel sind noch 24 Tages-Schritte zurückzulegen, viel Zeit für ein kleines Mädchen wie Klara.

Wann ist endlich soweit? Eine klassische Kinderfrage, aber auch die Größeren unter uns kennen diese Ungeduld im Warten: Diesen Wunsch, die Zeit möge schneller vergehen, damit das, was freudig oder auch mit Furcht erwartet wird, endlich eintritt, damit wir dieser unfreiwilligen Tatenlosigkeit, dieser unerwünschten Entschleunigungs-Erfahrung, nicht mehr ausgeliefert sind.

Zu warten liegt den wenigsten Menschen, warten strengt an, denn: Die Nerven und Sinne hellwach und gespannt und bereit zur Tat, bin ich im Warten zum Stillstand gezwungen, zum Ausharren: dass das Rad der Zeit sich weiterdreht, und in welchem Tempo es sich weiterdreht, liegt nicht in meiner Hand.

Das Warten ist ein Zustand erlebter Passivität, in dem ich erfahre, dass nicht ich Herr des Geschehens bin, dass ich nicht verfügen kann über den Lauf der Dinge.

Andererseits kann ich Weg des Wartens durchaus mitgestalten, dem Wie des Wartens bin ich mitnichten einfach ausgeliefert: Kinder können im Warten auf Weihnachten hoch produktiv werden, indem sie basteln, Wunschzettel schreiben, und so weiter und auch wir Erwachsene können in Zeiten, in denen wir zum Warten verdammt sind, uns sehr wohl entscheiden, wie wir das Warten zu füllen gedenken:

- Sei es mit geschickten Ablenkungsmanövern
- Oder, wenn möglich, mit einer Vorbereitung auf das, was mich erwartet.
- Oder aber in dem ich mich mal versuchsweise bewusst auf diese Entschleunigungs- und Passivitäts-Erfahrung im Warten einlasse. Indem ich innerlich das Lenkrad meines Lebens probeweise aus der Hand gebe und gucke, was dann mit mir geschieht, indem ich mir bewusst mache, dass ich die wirklich wichtigen Dinge im Leben nicht in der Hand habe und nicht machen kann, sie vielmehr nur entgegennehmen, nur empfangen kann - alles zu seiner Zeit: Mein Leben, die Liebe und auch Glauben, Hoffnung, Zuversicht.

Der Advent ist eine Zeit des Wartens – nutzen wir diese Zeit, die jetzt beginnt, als Chance, um währenddessen dem Wesentlichen im Leben wieder neu auf die Spur zu kommen.

Warten im Advent – ein kleiner Text von Tina Wilms am Ende meiner Worte:

„Im Advent will ich das Warten wieder einüben. Ich will versuchen, meine Ungeduld auszuhalten. Und während die Minuten sich dehnen, will ich meiner Sehnsucht folgen. Was wünsche ich mir für mich selbst? Was erwarte ich von Gottes Kommen? Vielleicht begegne ich meiner Bedürftigkeit. Meiner Verletzlichkeit. Meiner Verzagtheit. Was wenig Raum hat im Alltag, darf jetzt sein. Und so öffne ich während des Wartens die Tür zu meinem Inneren. Um den zu empfangen, der sein Heil zur Erde bringt. Auch für mich.“

Pfarrerin Susanne Falcke

Geistlicher Impuls: 2. Teil

„Ist es wirklich schon wieder soweit?“

„Ist es wirklich schon wieder soweit?“ – so denkt Klaras Mutter ganz erschrocken. Wir hatten doch gerade erst Weihnachten, und bald geht der ganze Rummel wieder los. Und alles so früh: das Adventkonzert in St. Viktor bereits am 1. Dezember, der Heilige Abend schon am 4. Advent – alles irgendwie „gefühlte“ zu schnell da.

„Ist es wirklich schon wieder soweit?!“ Diese Frage könnten viele Menschen stellen. Wir machen nämlich immer wieder auch die gegenteilige Erfahrung von Langeweile und Ungeduld: Wir erleben immer auch, dass wir plötzlich überrumpelt werden. Dass wir nicht wirklich Herr des Geschehens sind, weil wir uns nicht vorbereitet fühlen. Dass alles viel zu schnell kommt. „Unverhofft kommt oft“, so mahnt ein Sprichwort.

Neben dem sehnsuchtsvollen Warten, neben der Langeweile, neben der Ungeduld – ist dies eine andere Erfahrung, wie wir die Zeit erleben. Oder auch: wie wir die Zeit *erleiden*. Als Schockerlebnis, als plötzlichen Überfall, als absolut nicht Vorhersehbares. „Wie ein Dieb in der Nacht“, heißt es im Neuen Testament. Oder wie eine Sturmflut, mit der wir abzusaufen meinen. Auch das eine Erfahrung mit der Zeit.

- Neben dem Warten: Das Un-Erwartete.
- Neben der gemütlichen Dämmerung: der Blitz.
- Neben der wohligen Einstimmung: das „ins kalte Wasser gestoßen werden“.

Aber selbst mit der Erfahrung des „nicht vorbereitet sein“ kann der Mensch konstruktiv umgehen. Selbst die erschrockene Frage: „Ist es wirklich schon wieder soweit?“ kann uns auch mal gut tun.

Warum? Weil wir vielleicht lernen und einräumen müssen, dass wir nicht immer die „Macher“ sind. Es lässt sich eben nicht alles „managen“, konzipieren, in Strategien und Projektabläufe gießen. Es braucht immer auch: „Mut zum Unperfekten“. Spontanität will sich durch *Erfahrungen* des Spontanen entwickeln. Wenn wir uns nicht innerlich sträuben, dass es auch Überraschungen im Leben gibt und Unvorhergesehenes geben darf, dann kann das unsere Kreativität fördern; das Improvisationsvermögen; die schnelle Reaktion im richtigen Augenblick.

„Ist es wirklich schon wieder soweit?“ Diese Frage ist nicht automatisch der Beweis, dass ich nicht gut organisiert wäre. Es kann beruhigen, dass es auch anderen so geht. Aber es kann auch beruhigen, dass die Antwort auf diese Frage nicht gesteigerte Hektik und Verdruss sein muss. Sie kann auch lauten: Ich lasse mich auch von dieser Erfahrung beschenken. Ich verliere nicht gleich den Kopf. Ich ermahne mich umso bewusster zu innerer Gelassenheit. „Mut zum Unperfekten“!

Hat was mit Weihnachten zu tun, mit Stall und Krippe.

Pfarrer Markus Trautmann